

sagen zu müssen: „Und auch den Kirchen ist in dieser Beziehung (d. h. Aufklären über die Gefahren der Überbevölkerung, die für Deutschland aus seinem großen natürlichen Zuwachs entstehen) eine Aufgabe gestellt, der sie sich nicht entziehen dürfen. Sie nehmen dieselbe zu leicht, wenn sie, und zwar die evangelische weit mehr als die katholische, einerseits dem ehelichen Kindersegen ein gewisses alttestamentarisch angehauchtes Wohlgefallen entgegenbringen, . . .“⁹⁹⁾ Im Katholizismus sah *Dumont* die Gefahr der Sterilität, wegen seines Asketismus, Jungfrauenkultes und des Ideales des priesterlichen Zölibates (*Dépopulation et Civilisation*, p. 350/1, 509 et passim), *Nitti* fügt bei: „Non è possibile non riconoscere che, fra tutte le religioni dei popoli civili, il cattolicesimo è la meno favorevole alla fecondità delle razze e che, nei tempi della sua maggiore dominazione, ha prodotto quasi sempre, come necessaria conseguenza, una debole natalità“ (op. cit. p. 133). Für die gegenwärtige Sachlage scheinen mir am zutreffendsten *Forbergers* Worte:¹⁰⁰⁾ „Die römische Kirche, die ihren Gliedern gegenüber absolute Autorität in Anspruch nimmt, sperrt sie von der modernen Kultur ab, und zwar im guten wie im bösen. Daher sind die Katholiken durch sie wirtschaftlich-kulturell rückständig gemacht worden, aber auch manchen schlimmen Einflüssen langsamer zugänglich. Natürlich vor allem auf dem Lande, wo die Katholiken die bisher noch am wenigsten erschlossenen Gebiete bewohnen; in der Stadt dauert unter den heutigen Verhältnissen das Eindringen anderer Anschauungen zwar bei den Katholiken etwas länger als bei den Evangelischen, aber von Dauer kann nicht die Rede sein. Die katholische Kirche kann eine Entwicklung zwar etwas verzögern, aber nicht hemmen.“

Der Klerikalismus? Bei den ganz überwiegend klerikalen Slovenen (der Klerikalismus beruht jedoch sehr oft auf politischen und wirtschaftlichen Gründen) in Österreich muß die Kirche ein Auge zudrücken, sonst käme ihre politische Macht in Frage. Dasselbe wurde von Frankreich und dem so klerikalen Belgien, das nun schon französische Zustände zu erreichen im Wege war, berichtet. Österreich, Ungarn, Italien, Spanien, alle diese katholischen Länder weisen von Jahr zu Jahr einen immer bemerkbaren Geburtenrückgang auf. Wenn die protestantischen Länder voraus sind, so waren sie voraus in der ganzen geistigen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung. In welchem ursächlichen Zusammenhang das begründet sein möchte, suchten *Max Weber* und *Ernst Troeltsch* uns aufzudecken. Für uns ist es jedoch von Bedeutung hervorzuheben, daß es sich um den Rationalismus als Totalität geistige Gesamterscheinung handelt und nicht nur um seine Auswirkung im Sexuelleben. Kann die Konfession bzw. Kirche nicht dieser allgemeinen Erscheinung in den Weg treten, so wird sie auch nicht verhindern können, daß er sich auch das Sexuelleben unterwirft.

⁹⁹⁾ Reden und Aufsätze, N. Folge, 1881, S. 616.

¹⁰⁰⁾ Geburtenrückgang und Konfession, 1914, S. 50.

Der Rationalismus vernichtet alles Gefühlsmäßige, frißt sich von der Gehirnperipherie zum Herzzentrum durch. Der Idealismus ist zentral, insbesondere der religiöse (weil noch überindividuell) und ergreift vom Zentrum aus den ganzen Menschen in seinen Lebensäußerungen.¹⁰¹⁾ Der Rationalismus braucht nicht notwendig zur Sterilität der Ehen zu führen, es ist eigentlich der praktische Materialismus und der ästhetische die zielsetzend sind — irdische Genüsse —, aber der Rationalismus als Gefühlsfeind vernichtet zunächst alle Hemmnisse jenes Materialismus (den religiösen und romantischen Idealismus) und dient nachher noch bei der Durchführung der neuen Lebensart als berechnender Wegweiser, ist sozusagen die Methode zur Erreichung des materialistischen Ziels. Auf diesem Wege wird der Rationalismus Feind alles Lebens.¹⁰²⁾ Was kann dabei die Religion? Den Opfersinn lehren, den groben „praktischen“ und dekadenten ästhetischen Materialismus bekämpfen und überzeugen, daß die Pflichten und Opfer auch „süß“ sind (wobei schon der Apell an das Sensuelle, wenn auch Ästhetische beginnt!) usw.¹⁰³⁾ Die Moral des Optativs des Individualismus soll durch die des Imperativs ersetzt werden. Es ist ja das eigene tiefverstandene Interesse des Individuums selbst, denn was schützt vor dem seelischen Unfall gegen den die hochkapitalistische Gesellschaft keine Versicherung gewähren kann, wenn nicht die Religion? Lehrt uns nicht die Moralstatistik und Soziologie, daß mit der Auflösung von Gemeinschaften (Familie, Korporationen, Nachbarschaften...) das „freie“ (nur nicht von seinen Instinkten freie) entwurzelte Individuum läuft erhöhte Gefahr auch das eigene Leben fortwerfen zu müssen.

Nur ein reiner Idealismus oder die Mystik, die schon als solche Flucht vor allem Rationalismus bedeutet, könnte der Tendenz der ökonomischen Bestimmung des Familienlebens entgegenwirken. Es ist auch ein Moment nicht zu unterschätzen: der Idealismus als physiologischer Faktor, die Religiösität in ihrer biologischen Bedeutung. Die Bedeutung des Gemütslebens für das körperliche Wohlergehen, für die physische Leistungsfähigkeit, die Zuversicht und Lebensfreude als Momente der organischen Schöpfungslust, der *élan vital* als sozialer Faktor.¹⁰⁴⁾ Die Verinnerlichung des Lebens, auch ohne Ohrbeichte, kann ebenso das Begehr nach materiellem

¹⁰¹⁾ *J. Delvolve*, Rationalisme et tradition, 2^{me} éd., 1911, p. 26.

¹⁰²⁾ Siehe die feinen Ausführungen bei *Hammacher* (a. a. O. S. 97—127) über den Antagonismus zwischen Rationalismus und Leben.

¹⁰³⁾ *J. Delvolve*, l. c., p. 67; *Arréat*, l. c., p. 76; *Lavedan*, l. c., p. 278 suiv.

¹⁰⁴⁾ *A. J. Jarotzky*, Der Wert des Lebens vom biologischen Standpunkt, Jurjew 1915, p. 12, 28 (russisch). Von demselben Autor: Idealismus als physiologischer Faktor, Jurjew 1908 (russisch).

Der deutsch-französische Krieg 1870/71 zeigt uns, daß in der großen Hebung der Geburtenziffer nach dem Kriege eine nicht unwesentliche Rolle den seelischen Motiven zukommt, der Freude, die die Aussicht auf baldigen Frieden in den Daheimgebliebenen weckt. Gleich nach dem Tage des Waffenstillstandes, obwohl noch kein Krieger zurückkehrte, zeigt die Zahl der Empfängnisse eine

Genuß dämpfen, wie das Familienleben wärmer gestalten. Es ist nicht zu erkennen, daß ein gewisser Teil der unteren Mittelschicht, der Handwerker vor allem wenig Zeichen vom Rationalismus und Rechenhaftigkeit aufweist, es ist der „Flicker“, der ein ziemliches notdürftiges Leben führt und noch im alten Glauben befangen, die alte Sitte hält und eine größere Zahl Kinder aufzieht. Was jedoch das primäre ist: der Glaube oder seine ganze geistige Trägheit und Befangenheit, wird kaum zu entscheiden sein. Oft ist jedoch die andere Erscheinung zu beobachten: der ebenso unvermögende Handwerker, von Haus aus regsam und schmiegend, arbeitet für den Laden, die Frau bedient die Kundschaft, er leitet die Herstellung, die Wohlhabenheit stellt sich erst nach Jahren ein, der wirtschaftliche Geist war schon da. Sie haben natürlich meist nur ein oder zwei Kinder. Daß sie ungläubig, gottlos usw. wären kann man nicht so leichten Herzens behaupten. Die Trennung der Arbeits- und Wohnstätte im Laden-Handwerk der großstädtischen Hauptstraßen entzog der mithelfenden Frau die nötige Zeit zur Kinderaufzucht, wie die Berufsarbeit der Frau irgendeiner sozialen Schicht.

Der Idealismus, dem vielleicht eine bessere Erziehung, die aber mit den gewaltigen Gegenkräften unseres ganzen sozial-kulturellen Lebens aufnehmen müßte, zum Durchbruch verhelfen sollte, könnte vielleicht erreichen, daß das Übergreifen des Wirtschaftlichen auf die übrigen sozial-kulturellen Erscheinungen verhindert wird. So wie es jedoch heute mit der ganzen Erziehung in Schule, Haus und Gesellschaft steht, wo der Erfolg und das arrivistische Streben am meisten kultiviert werden, wird der Prozeß, in welchem die Wellen des Wirtschaftlichen, nach der Auflösung der gebundenen und organischen Wirtschaftsordnung, somit mit der Geburt des neuzeitlichen Individualismus zunächst das Recht, die Politik, die Wissenschaft, und sich über das Religiöse hinwegsetzend schließlich auch das Familienleben, das ehemals Subjekt und Zweck jedweden Wirtschafts war, in den Dienst des verabsolutierten ökonomischen Erwerbs- und Sparprinzips stellen, kaum aufzuhalten sein. Das geneconomische Phänomen: Liebe, Ehe, Familie werden immer stärker zu Funktionen des absoluten Wirtschaftlichen. Die natürliche geschlechtliche Auslese ist zur wirtschaftlichen geworden, nicht das dies früher nicht vorkam, aber nicht in diesem Ausmaß. Es ist das große „Gesetz“ des Überganges der Menschheit aus den Formen der Gemeinschaft mit ihren Gefühlswerten in den Zustand der Gesellschaft, die abstrakt wirtschaftlich denkend, das ganze Leben ihrem Wertungsprinzip zu unterwerfen bestrebt ist, das den tiefsten Hintergrund unserer Kulturerwicklung bildet. Das Eigentümliche des reinen Gesellschaftszustandes ist, daß die entfernteren Konsequenzen aller Handlungen

plötzliche Mehrung und fast erreicht sie das frühjährige Maximum der Friedenszeit. Die Abrüstung erfolgte erst im Juli und wir sehen in diesem Jahr ein ausnahmsweise zweites Maximum eben im Juli. (Schwiening, Krieg und Frieden, 1904, S. 21.)

in ihre
angebl
den F
Entwick
Man st

VIII. So

D
Kleinha
satori
richtig
Die er
der H
dere C
eines V
Qualitä
seine C
nationa
einer r
culat
verfolg
oben zu
möchte
Lücken
gefüllt
(Leroy-
schnell
stand o
entsteh
Geburts
same F
nalisier
Wechs
Gesell
molog
schme
als wel
Wird d
andere
Wer v
scheinli
No
menti d
wonach
Subsist

in ihrem Geiste für den Handelnden nicht voraussehbar sind, das angeblich überrationell geführte Gesellschaftsleben kann sich von den Folgen keine Rechenschaft geben. Das höchst Irrationale ihrer Entwicklung ist das Merkmal der statisch rationellen Gesellschaft. Man strebt ein besseres Leben an und man ist vielleicht am Todessteg.

VIII. Soziologische Bedeutung der Geburtenbeschränkung, das „Bevölkerungsgesetz“ und bevölkerungspolitische Folgerungen.

Die soziologische Bedeutung der Geburtenbeschränkung, der Kleinhaltung der Familien insbesondere bei den kulturlich oder zivili-satorisch-führenden Völkern und Schichten wurde eigentlich früher richtig eingeschätzt als man ihre Ursachen klarzulegen vermochte. Die erste Folge ist wohl die automatische Ausschaltung der Herrenvölker. *Paul Jacoby, Pontus Fahlbeck* und insbesondere *Corrado Gini* handelten die Frage erschöpfend ab. Die Potenz eines Volkes wird gebildet aus seiner Quantität, vermehrt durch seine Qualität. Die Geburtenbeschränkung mindert — relativ — sowohl seine Quantität als auch auf die Dauer die Qualität. Dieser internationalen Wirkung der Geburtenbeschränkung entspricht innerhalb einer nationalen Gemeinschaft die Beschleunigung der circulation des élites. *Pearson, Pareto, Fahlbeck* und *Schallmayer* verfolgten den Prozeß der sozialen Umschichtung als Folge der nach oben zunehmenden Klassensterilität ins einzelne. Die dritte Folge möchte ich die staffeweise Überfremdung nennen. Die Lücken werden durch zuziehende Fremde, Nachbarvölkerteile ausgefüllt kraft jener „Tendenz zur Endosmose zwischen den Völkern“ (*Leroy-Beaulieu*). Doch ist hier zu betonen, daß sich die Ideen schneller bewegen als die Bevölkerungsmassen, noch ehe der Tiefstand der Geburten so groß ist, daß eine wirkliche Überfremdung entstehen könnte, ist schon beim Nachbarn selbst die unerfreuliche Geburtenbeschränkung eingerissen. Die vierte soziologisch bedeutsame Folge, die ihrerseits zur Ursache einer noch stärkeren Rationalisierung auch der Gebärtätigkeit wird und mit ihr in infinitesimaler Wechselwirkung bleibt, ist das Vordringen der mechanischen Gesellschaft (im Sinne *Tönniesens*) auch auf diesem demologischen Wege der Reproduktion und Zusammenschmelzen der organischen Gemeinschaftsgebilden, als welche die Familie und Sippe par excellence anzusprechen sind. Wird die Geburtenbeschränkung zum Rassenselbstmord führen, andere Rassen zum Vernichtungskampfe gegen die weiße aufmuntern? Wer vermag in diesen Dingen mit Anspruch auch nur auf Wahrscheinlichkeit reden?

Noch vor *Malthus* formulierte *Cesare Beccaria* in seinen „Elementi di Economia publica“ ein optimistisches „Bevölkerungsgesetz“, wonach sich die Bevölkerung immer zum Gleichgewicht mit den Subsistenzmitteln hindurcharbeitet.¹⁰⁵⁾ Dann dominierte das *Mal-*

¹⁰⁵⁾ *F. Carli, La ricchezza e la guerra*, 1915, p. 47.

thussche „Bevölkerungsgesetz“ fast ein Jahrhundert in der Wissenschaft. Nach seinem eigentlichen Wesen, als ein „Maximalgrenzgesetz“ muß er unangefochten fortbestehen, doch sagt es als solcher so gut wie nichts über den tatsächlichen Verlauf der Bevölkerungsmehrung aus. *Cauderlier* gab eine ebenso weitgespannte Formel: „le rapport entre les ressources et les besoins détermine le chiffre total de la population“. Man versuchte an Stelle des einheitlichen allgemeinen Bevölkerungsgesetzes ein solches für die Geburten und ein für die Sterbeverhältnisse zu finden und aus beiden den Lauf der Bevölkerungsbewegung anschaulicher zu begreifen. Doch schon *Rümelin* meinte: „Alle sogenannten Gesetze über die Frequenz der Geburten sind unhaltbar.“ Wir befinden uns eben im Gebiete der sozialen Erscheinungen und so ist für die Bevölkerungsbewegung die Frage ihrer gesetzmäßigen Erfassung unmittelbar abhängig von der Frage der Aufstellbarkeit von Gesetzen in den Sozialwissenschaften überhaupt. So befinden wir uns im Gebiete der sich widersprechendsten Ansichten der namhaftesten Philosophen, Logiker und Erkenntnistheoretiker, der Gegenwart. *Windelband*, *Rickert*, *Xenopol* entwirrten mit ihren feinsinnigen Untersuchungen manche Schwierigkeit, doch brachten sie andere Momente des Problems auf den toten Punkt (so vor allem *Xenopol* die Frage, inwiefern ein individuahistorisches Ereignis zugleich als die Repetition einer sozialen Erscheinungsform aufgefaßt werden kann). Es ist als bleibendes Ergebnis all dieser Arbeiten zu betrachten die strenge Scheidung des naturwissenschaftlichen Gesetzbegriffes von dem Gesetz in den Sozialwissenschaften dem fast allgemein nur der Charakter der Tendenz zugesprochen wird.¹⁰⁶⁾ Ferner muß das statische Gesetz oder die Funktionalbeziehungsformel von dem historischen „Evolutionsgesetz“, das eigentlich nur eine abstrakte, mehr oder minder erlaubt schematisierende Beschreibung des bisherigen Entwicklungsganges einer sozialen Erscheinung sein kann, streng unterschieden werden. Als Kausalgesetze sind daher nur die statischen (oder, nach *Xenopol*, die der Repetition der Erscheinungen, damit den naturwissenschaftlichen Gesetzen nahekommand) anzusprechen. *Fr. Eulenburg* bestimmt die logische Natur dieser sozialen Gesetze: „Wir haben sonach in den sozialen Gesetzen immer nur einen abstrakten Ausdruck für die Beziehungen zwischen mehreren Erscheinungen. Es sind Abstraktionsformeln, die notwendigerweise in der Wirklichkeit nie in dieser Weise eintreffen, weil hier eben die Beziehungen komplizierter sind. Wir können die Gesetze auch als „Kausalformeln“ bezeichnen, indem darin das Verhältnis von Ursache und Wirkung,

¹⁰⁶⁾ „Par loi tendancielle nous entendons: 1^o une loi contingente que l'on ne peut déduire logiquement d'aucun principe à priori et que l'expérience seule établit; 2^o une loi approchée dont la formule n'épuise ni toute la possibilité ni surtout la complexité des faits; 3^o enfin une loi dont les effets présentent les intensités les plus variables. Là est le caractère qui distingue le mieux les lois sociales des lois physiques.“ *G. Richard*, *La Sociologie générale et les lois sociologiques*, 1912, p. 358/59.

von Bed
soziale
zwischen
aus. Di
für jedes
tare Be
demnach
sammenh
tigkeit d
schon al
„soziale
zu analy
zuführen
wissensc
gesetze
Prinzing
Zahl der
gemeinsa
mehreren
tige Ges
gesetz er
Bestimm
mente a

1. p

a)

b)

c)

2. s

a)

b)

3. w

a)

Fette

zellen K
treten, d
„Es gibt
die des
seiner an
und geist
zu dem
die auße
Motive f

107)

108)

109)

110)

111)

von Bedingung und Folge zum Ausdruck gelangt“;¹⁰⁷⁾ „... das soziale Gesetz drückt abstrakt den funktionellen Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Elementarerscheinungen spezieller Art aus. Die Komponenten selbst, die in den Gesetzen auftreten, sind für jedes der qualitativ verschiedenen Gebiete als gegebene elementare Bestimmungsstücke anzusehen“;¹⁰⁸⁾ „ein soziales Gesetz ist demnach ein allgemeines und hypothetisches Urteil über den Zusammenhang von sozialen Elementarerscheinungen... Für die Gültigkeit der sozialen Gesetze genügt es vollständig, die Komponenten schon als einfache Einheiten anzusehen. Wir haben sie darum als „soziale Elementarerscheinungen“ charakterisiert. Sie selbst weiter zu analysieren und wirklich auf letzte Elemente sozialer Art zurückzuführen, kann dann vielleicht das Geschäft der allgemeinen Sozialwissenschaft, der Soziologie bleiben.“¹⁰⁹⁾ Als derartige Natalitätsgesetze wären zu betrachten die Funktionsformeln von *Nitti*, *Fetter*, *Prinzing*, *Goldscheid* und *Günther*, um nur einige aus der großen Zahl der bisher aufgestellten namhaft zu machen. Es ist ihnen allen gemeinsam, daß sie nur ein Kausal- bzw. Funktionalverhältnis von mehreren sozialen Elementarerscheinungen aussagen, ohne die künftige Gestaltung der Wirklichkeit durch ein Bevölkerungsentwicklungsgebot erfassen zu wollen. *Nittis*¹¹⁰⁾ Natalitätsformel zählt als soziale Bestimmungsfaktoren der Bevölkerungsgröße folgende soziale Elemente auf:

1. psychische und moralische Ursachen:

- a) Religion,
- b) Moral,
- c) Ästhetik;

2. soziale Ursachen:

- a) die politische Organisation,
- b) die gesellschaftliche Gliederung;

3. wirtschaftliche Ursachen:

- a) Wohlstandsverteilung.

Fetter dagegen formulierte etwas summarisch, so daß die einzelnen Komponenten nicht mehr so bestimmt wie bei *Nitti* hervortreten, denselben Tatbestand der Milieubedingtheit auch der Natalität: „Es gibt zwei Momente, die in ihrer Verbindung bestimmd für die des Triebes zur Fortpflanzung sind, den Menschen selbst mit seiner angeborenen psychologischen Natur, wie sie nach ethischer und geistiger Bildung und den sämtlichen Einflüssen des Lebens bis zu dem in Betracht kommenden Augenblick sich ergibt: zweitens, die außer dem Menschen liegenden Umstände, die als objektive Motive für die Handlungen des Menschen dienen.“¹¹¹⁾ Dagegen ist

¹⁰⁷⁾ Naturgesetze und soziale Gesetze; im ArchSozW. Bd. 32 S. 741.

¹⁰⁸⁾ Ebenda S. 742.

¹⁰⁹⁾ Ebenda S. 746/47.

¹¹⁰⁾ L. cit., p. 127.

¹¹¹⁾ Fr. *Fetter*, Versuch einer Bevölkerungslehre, 1894, S. 89.

die Formel *Prinzings*: „Das Wachstum einer Bevölkerung wird durch ihre Lebenskraft und Intelligenz bedingt“ (Allg. Stat. Archiv 1904 H. 2 S. 31) bis zur Unbrauchbarkeit unanschaulich, weil die wirkenden sozialen Elemente, die die Bestimmungsfaktoren der Bevölkerungsbewegung sind bzw. als Motivationen ihrer Regelung im Schoße der einzelnen Familie zur Geltung kommen, bis zur Verschwommtheit „zusammengefaßt“ wurden. Demgegenüber zeichnet sich *Gold-scheids* Satz: „Die Bevölkerungsverhältnisse einer Nation sind nicht lediglich das Ergebnis der herrschenden Wirtschaftsform, sondern zugleich das Produkt der wissenschaftlichen Gesamterkenntnis und der Stufe der Hirnrevolution, zu der sich eine Zeit emporgerungen hat“¹¹²⁾ wenigstens durch die Prägnanz der Großzügigkeit aus. *Ad. Günther* betrachtet endlich, in Übereinstimmung mit *Levasseur* und *Cauderlier*, die eheliche Fruchtbarkeit als Funktion der Lebenshaltung, die er als „Komplex von Trieben höherer und niederer Art, von Anschauungen, Überlieferungen, Moden, der erst die Dringlichkeit der einzelnen Bedürfnisbefriedigung bestimmt, der seinerseits von physischen und gesellschaftlichen Ursachen in oft willkürlicher und zufälliger Weise beeinflußt wird“¹¹³⁾ definiert und dahin ergänzt: „Je nach Stand, Beruf, Tradition sind unendlich viele psychische Wandlungen möglich, die nicht einheitlich aufgefaßt werden können.“¹¹⁴⁾ Der Begriff der Lebenshaltung wie sie *Günther* versteht, haftet der Fehler der Überladenheit an. Es fragt sich auch, ob nicht aus der Definition der „Komplex von Trieben, ... der erst die Dringlichkeit der einzelnen Bedürfnisbefriedigung bestimmte“ besser ausbleiben sollte, da als Lebenshaltung gemeinhin die soziale Objektivierung der Geistesart einer Familie oder Gruppe zu verstehen ist, nicht aber die Geistesart selbst. Diese Geistesart kann außerdem die eheliche Fruchtbarkeit nicht nur durch das Medium der Lebenshaltung sondern, auch selbständig unmittelbar wirkend, beeinflussen, ja manchmal (beim Pessimismus z. B.!) ausschließlich bestimmen. Es dürfte wohl auch das Moment der größeren oder geringeren Aufzuchtskraft der Mutter, worunter wir die ihr objektiv zur Verfügung stehende berufsfreie Zeit sowie ihre subjektive Ausnützungsfähigkeit verstehen als außerhalb der Lebenshaltung, wie wohl vielfach von ihr abhängig, wirkendes Moment in der Motivreihe der Geburtenbeschränkung seine Stelle beanspruchen. *Günther* selbst betont: „Der Wunsch, die eigene Lebensstellung zu verbessern und den wenigen Nachkommen eine noch bessere zu verschaffen, wirkt hier stärker als alle anderen Motive. Daneben finden dekadente, pessimistische Anwandlungen Boden.“¹¹⁵⁾ Der Wunsch, die eigene Lebenshaltung und die der Nachkommen zu heben, kann nicht als begrifflicher Bestandteil der Lebenshaltung selbst angesehen werden.

¹¹²⁾ Höherentwicklung und Menschenökonomie, 1911, S. 425.

¹¹³⁾ *Ad. Günther*, Das Problem der Lebenshaltung, 1914, S. 9.

¹¹⁴⁾ Derselbe, Lebenskosten und Lebenshaltung, II., SchmollersJ. Bd. 40 (1916) 2. H. S. 190.

¹¹⁵⁾ Ebenda S. 191.

Wie
Schemen
nis der
die Kenn
„Kulturs
Fällen, v
geht —,
trachtung
litätsform

Die
durch die
ab von:

- a) L
lichkeit,
b) A
nützungs
c) C

(sowie d
Pessimis

Die
einander,
die Klein
von ihre
Gebrauch

und psych
schen G
stufe ha
der Nata
Wirtscha
vermuten
der Teue
immer b
müssen. 1
rung wi
immer w
dem sch

¹¹⁶⁾ W
1915; p. 46
Wochenlo
Großbritan
wo die V
weichen, e
(111,8), 19
Deutschlan
Lebenskos
pessimistis
führungen

Wiewohl diese Kausalitäts- und Funktionsformeln nur ideale Schemen sind, zu deren Anwendbarkeit es immer „der vollen Kenntnis der ‚Wirklichkeit‘ als ihres Korrelates bedarf“ (*Eulenburg*) — die Kenntnis dieser ‚Wirklichkeit‘ wird uns eben durch die erklärende „Kultursoziologie als Evidenzwissenschaft“ vermittelt in allen den Fällen, wo es um milieubedingte Komplexe, soziale Erscheinungen geht —, so meinen wir, am Ende unserer kultursoziologischen Be trachtungen der Geburtenbeschränkung, zusammenfassend die Natalitätsformel aufzustellen:

Die Kinderzahl, die sich eine Familie wünscht, wird bestimmt durch die Aufzuchtsgrenze der Familie. Die „Aufzuchtsgrenze“ hängt ab von:

- a) Lebensstand, in seiner Bedrohung und Erhöhungsmöglichkeit,
- b) Aufzuchtskraft als objektiver Zeitraum und seine Aus nützungsfähigkeit der Mutter zur Kinderaufzucht,
- c) Grad des Rationalismus und des Individualismus (sowie die Geistesart dieses letzteren: Materialismus, Meliorismus, Pessimismus...).

Die drei Komponenten stehen in ursächlicher Verknüpfung unter einander, verstärken sich in Wechselwirkungen gegenseitig. Währt die Kleinhaltung der Familie längere Zeit so kann sie sich als Übung von ihren Bestimmungsmomenten verselbständigen. Sie wird zum Gebrauch ohne weitere Motivationsnotwendigkeit.

Die Geburtenbeschränkung ist motiviert durch die ökonomischen und psychischen Auswirkungen in der Familie der privatkapitalistischen Gesellschaftsordnung. Marx hatte Recht: jede Wirtschaftsstufe hat ihr „Bevölkerungsgesetz“. Über die weitere Gestaltung der Natalität könnten wir daher nur unter der Voraussetzung dieser Wirtschaftsstufe, mit ihrer Gesellschaftsordnung und Kultur, einiges vermuten. Der Lebensstand in seiner Bedrohung scheint, angesichts der Teuerungen und der Ausbreitung der festbesoldeten Schichten, immer bestimmter im Sinne der Geburtenbeschränkung wirken zu müssen.¹¹⁶⁾ Mit dem Prozeß der Urbanisierung und Industrialisierung wird auch die Erhöhungsmöglichkeit des Lebensstandes bei immer weiteren Bevölkerungsgruppen zur Geburtenbeschränkung, auf dem schon bekannten Wege der Rationalisierung, Rechenhaftwer-

¹¹⁶⁾ W. S. Thompson, *Population: a study in Malthusianism*, New York 1915; p. 46: in den Vereinigten Staaten fiel seit 1907 auf 1912 die Kaufkraft des Wochenlohnes von 97,7 auf 85,3 oder um 12,4 Punkte, d. h. 12,7%; p. 48: in Großbritannien war die Abnahme seit 1900 bis 1910 9%; p. 52: in Frankreich, wo die Verhältnisse von denen in den anderen Industriestaaten merklich abweichen, erreichte die Kaufkraft des Wochenlohnes ihr Maximum um 1900/1901 (111,8), 1910 ist sie nahezu gleich der von 1890 (103,7 bzw. 100,0). Für Deutschland sind die von K. v. Tyszka berechneten Reallöhne („Löhne und Lebenskosten in Westeuropa im 19. Jahrhundert“, 1914) vielleicht etwas zu pessimistisch, doch gewiß von symptomatischer Bedeutung. Vgl. die Ausführungen bei Wingen a. a. O. S. 139/40.

dung, Materialismus bzw. Meliorismus (Qualitätsgedanke!) . . . führen. Die Aufzuchtkraft der Mutter hängt in hohem Grade von sozialpolitischen Maßnahmen (Arbeitszeit der berufstätigen Frau, Vorbereitung in der Schule bzw. Kursen auf den Hausfrauen- und Mutterberuf usw.) ob. Der wandelbarste Faktor ist das dritte Moment, Rationalismus und Individualismus, „von kommenden Dingen“ ist hier nur dem Intuitiven zu ahnen gegeben. So viel ist sicher, daß die Kenntnis der Verhütungstechnik immer vollkommener und allgemeiner werden dürfte, so daß die effektive Kinderzahl der gewünschten und geplanten näher kommen dürfte. Fassen wir die weiten Strecken der Entwicklung des menschlichen Geistes ins Auge, wie sie von verschiedenen Soziologen und Geschichtsphilosophen analysiert wurde, so drängt sich überall die Erkenntnis auf, daß die Entwicklung zu größerer und allgemeiner Bewußtheit des menschlichen Lebens hindrängt. Die Gegensätze mögen heißen: „Krieger- und Industriegesellschaft“ (*Saint-Simon, Spencer*); der imaginative Mensch der Priester- und Kriegerzeit und der nüchterne Skeptiker des Kapitalismus (*Brooks Adams*); theologische und metaphysische Zeit und die neue positive (*Comte*); Status und Contractus (*Sumner Maine*); Gemeinschaft und Gesellschaft (*Tönnies*); Natur- und Vollkulturvölker (*Vierkandt*) . . ., sie drücken alle eines aus: die Bewußtwerdung des Menschen, der Übergang vom Gefühlsmäßigen, „Romantischen“ zum Rationalen, „Realen“. Ist diese Entwicklung umkehrbar? Kann sie zu einer höheren Synthese beider Lebensäußerungen des menschlichen Wesen führen? Innerhalb des Zeitalters des Rationalismus, in dem wir stehen und das sich mit uns ausweitet und verallgemeinert, wird nur eine bewußte, also rationale, Bejahung des Gefühlsmäßigen selbst möglich. Wir wollen hier nicht auf die Möglichkeit (insbesondere in der Landwirtschaft), daß ein „reicher Kinderseggen“ aus rationellen und Rechenhaftigkeitsgründen gewollt wird, anspielen, sondern, daß ohne irgendwelche rationell-ökonomische Hintergedanken das Familienleben als solches vernunftgemäß als das einzige Heil des abgehetzten, nimmersatten exteriorisierten Menschen begriffen werden kann. Der Familiensinn kann auch eben sozusagen als wissenschaftlich geisteshygienisches Mittel gepflegt werden. *Tarde* meinte z. B., der Lebensstand in den Städten müßte bald in seiner Höherschraubung Halt machen und wir würden zu stabileren Verhältnissen gelangen.¹¹⁷⁾ Jedenfalls soll man in der Entwicklung der Geistesart in ihrer Auswirkung im Familienleben mit kürzeren „Epochen“ rechnen als dies die dreistufige Evolutionsformel *Wolfs*¹¹⁸⁾ zum Ausdruck bringt. Hatte doch z. B. in Frankreich der hohe Klerus schon im 13. Jahrhundert dem Heiligen Ludwig gegenüber geklagt: „Enfin nous pouvons dire que le désordre est à son comble et que la religion s'en va, tout à fait perdue, s'il n'y

¹¹⁷⁾ *Les lois de l'imitation*, 1898, p. 270.

¹¹⁸⁾ *Der Geburtenrückgang*, 1912, S. 251.

est a
die S
zunäc
lauf
„Evo
Es is
diese
ganze
als S
S. 85
keine
religi
wo d
Etwas
formel
dern
von d
sächli
wider
den e
Anzie
nisse,
bedin
L
ist die
mit ih
lichke
lich n
daten,
Leute,
Titel,
Worte
Wolf,
tiveren
der b
kultur
alsbald
(so ha
zinalra
zeitig
Mit E
tikern
Mütter
verlan

est apporté un prompte remède.“¹¹⁹⁾ Es dauerte nicht lange und die Stagnation kam in der — Städteentwicklung. Überhaupt müßten zunächst eingehende historische Forschungen den tatsächlichen Verlauf der natürlichen Bevölkerungsbewegung ermitteln bevor solche „Evolutionsgesetze“ wie das *Wolfsche* aufgestellt werden dürften. Es ist aber schon jetzt merkwürdig zu hören, daß als Hauptfaktor dieses „Gesetzes“ die Religiösität genommen wurde (und somit die ganze Entwicklung beherrscht), die *Wolf* selbst gelegentlich nur als Symptom, Indikator der ganzen Geistesart betrachtet (a. a. O. S. 85), die überdies auf der ersten Stufe der Bevölkerungsregelung keine Rolle zu spielen scheint (überhaupt: wo beginnt die Gesetzesreligion?, wo hört der Animismus auf?, wo die Gesinnungsreligion?, wo die Ungläubigkeit? und in welchen Bevölkerungsschichten?). Etwas mehr dürfte der historischen Wirklichkeit die Evolutionsformel *R. Fornasari di Verces* entsprechen: „In den primitiven Ländern widersetzen sich die Hemmnisse, dargestellt fast ausschließlich von der Schwierigkeit, sich den Lebensunterhalt zu beschaffen, hauptsächlich der organischen Widerstandskraft; in den historischen Zeiten widerstreiten die Hemmnisse, bestehend hauptsächlich im Wunsche, den eigenen Lebensstand zu bewahren, der zwischengeschlechtlichen Anziehungskraft; in den modernen Zeiten widerstreiten die Hemmnisse, hauptsächlich gegeben durch den Wunsch, die eigenen Lebensbedingungen zu verbessern, der Zeugungskraft.“¹²⁰⁾

Die neuzeitliche Geburtenbeschränkung als Massenerscheinung ist die Frucht der hochkapitalistischen-individualistischen Gesellschaft mit ihrer materiellen Kultur und ihren rationalen Verfahrungsmöglichkeiten. Derselbe Hochkapitalismus zeitigte auch den wirtschaftlich motivierten Imperialismus. Der imperialistische Staat will Soldaten, die Kleinfamilie will möglichst wenig Kinder. Also treiben Leute, die selbst als Familienväter anders handeln und die durch Titel, Amt und Alter dazu „berufen“ sind, Bevölkerungspolitik des Wortes. Sie ist heute „Erhaltung und Mehrung der Volkskraft“ (vgl. *Wolf*, Das neue Deutschland 1916 S. 163). Getraut sich ein objektiver, wissenschaftlich orientierter Kopf die Frage zu prüfen, ob der bisherige „Verlust“ an Ungeborenen so durchaus sozial und kulturell (und also wohl auch national?) zu beklagen ist, so hat er alsbald jene zeitungspatriotischen Bevölkerungspolitiker am Halse (so hatte in Bayern Prof. *Fr. Zahn* seine Erfahrungen mit dem Medizinalrat *Graßl* zu machen). Es wurde richtig bemerkt, daß sie gleichzeitig mit dem Wettrüsten auch ein Wettgebären betreiben wollten. Mit Entrüstung muß *Gertrud Bäumer* von diesen Bevölkerungspolitikern sprechen, die angesichts der Menschenschlächterei von den Müttern mehr Kinder mit unverhehlt militaristischen Motivationen verlangen. Und mit welchen Maßnahmen wollen diese plumpen

¹¹⁹⁾ *G. D'Avenel*, Les Français de mon temps. Fd. Nelson, p. 159.

¹²⁰⁾ Sul problema della popolazione, in Rivista Italiana di Sociologia, 1915, p. 85.

Psychologen eingreifen? Steuerbegünstigungen, Prämien, Erziehungszuschüsse, Versicherungen . . . Also mit Rationalismus den Rationalismus bekämpfen. Von diesem Ende wird es kaum gehen. *Gertrud Bäumer*¹²¹⁾ weist den Gedanken zurück, daß es Frauen geben könnte, die um des Geldes (das aber immer kein Äquivalent der Aufziehungskosten und -mühlen sein kann)¹²²⁾ das Kind haben möchten. Auch *Zolas* Mär (Fécondité) von der so sicheren Prosperität der kinderreichen Familien wird kaum blinden Glauben finden. Hier helfen nur mittelbare Wege: peripherisch und von vielen Seiten muß man ansetzen. Rückkehr zur Natur in allen möglichen Formen (Wandervogel, freie Schule . . .), Bekämpfung der Erotik, des Pornographischen¹²³⁾ (*Gide*: „Les causes qui tendent à surexciter ou à dévoyer l'instinct sexuel agissent comme un facteur puissant de la dépopulation“). Es wird auch immer mehr die Gebärtätigkeit selbst als notwendige Funktion des weiblichen Organismus aufgefaßt und auch ärztlich gefordert, ohne die er nicht zur vollen Gesundheit entwickelt werden kann. Aber dies wirkt nur der gewollten Sterilität und dem Einkindsystem entgegen, nicht der Zweikinderfamilie. *Dumont* zog den bevölkerungspolitischen Schluß aus seiner soziologischen Erklärung der Entvölkerungsgefahr mit der capillarité sociale: Sozialisierung (dreißig Jahre vor ihm, als noch das Gespenst der Überbevölkerung in der ganzen sozialen Wissenschaft spukte, hielt *Spencer* die Individualisation für den einzigen Ausweg aus der drohenden Situation). *Nitti* (und später *Hertzka*) erwarten von einer sozialisierten Gesellschaftsverfassung, die freien Spielraum für die Entwicklung des Individuums zum Nutzen der Allgemeinheit lassen würde, die Wirkung auf die Natalität, daß diese weder zur Unter noch zur Überbevölkerung führen würde sondern im Gleichgewicht mit der Vermehrung der Subsistenzmittel bleiben müßte. Bleiben wir jedoch auf dem Boden der heutigen privatkapitalistischen Ordnung, so sind jene Maßnahmen die wichtigsten, die der Wunsch nach dem Kinde wachrufen könnten. Wir sprachen schon am Schlusse des vorangehenden Abschnittes von ihnen und in diesem letzten wurde die Frage auch schon gestreift. Wird die „große Umkehr“ kommen, die in die Wüste führt?¹²⁴⁾ Wird das Gellende, Schreiende und Blendende, der Luxus, der Tand, der Kram verschwinden?¹²⁵⁾ Wird

¹²¹⁾ Weit hinter dem Schützengraben, 1916, S. 188—198.

¹²²⁾ *Mombert* (Bevölkerungspolitik nach dem Krieg, 1916, S. 97 ff.) weist auf die Gefahr hin, daß eine solche Belastung der Volkswirtschaft leicht unerwünscht entgegengesetzt laufende Wirkung haben könnte, indem durch die erschwerte Kapitalbildung geringere Arbeitsgelegenheit, also „Nahrungsspielraum“, für den Überschuß der Bevölkerung gegeben sein könnte.

¹²³⁾ Unter den Maßnahmen, die die Depopulationskommission in Neu-Süd-Wales in Vorschlag brachte, figuriert auch die Bekämpfung der Pornographie. Vgl. *Most*, Rückläufige Geburtlichkeit . . ., im Allg. Stat. Arch. 1907 S. 176.

¹²⁴⁾ *W. Sombart*, Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert, 3. Aufl., 1913, S. 415.

¹²⁵⁾ *W. Rathenau*, Probleme der Friedenswirtschaft, 1917, S. 55.

das heroische lebte, wieder a standard of liv the population pulation must as people are — contained, a of life is to p with all the lu die Menschheit in ihr Heim z Bleu, das L leicht wird sie „Rationalisieru abgehetzte, Kintiven Verkehr das Ein- und 2 der Individuali unrationell erk Barrés, Bordea reaktionären o Leben der Ku lebendig, dann mungen des F reform, Heims Kultur muß be der Menschenbe wecken. Viellei führen? Wer äußerlich, ich werden, wir kö der Blick klarer Erscheinungen, werden können. à cette époque, de la guerre, lement comme un gehen.

¹²⁶⁾ *W. S. T.*

¹²⁷⁾ *Dr. E. F.*

¹²⁸⁾ *Vgl. P. E.*

Probleme der Sozi stellung des Adels

¹²⁹⁾ *J. Cohn*

¹³⁰⁾ *E. Levasse*

das heroische Geschlecht, das „von Philosophie und Sauerkraut“ lebte, wieder aufleben? Denn wahrlich: Therefore, either our present standard of living must be simplified as an increasing proportion of the population becomes rural or the present rate of increase of population must be lowered . . . There cannot be much doubt that as people are becoming more educated they are becoming more self-contained, and they begin to see that the way to get the most out of life is to put the most into it, and not to surround themselves with all the luxuries and baubles they can afford.¹²⁶⁾ Vielleicht wird die Menschheit enttäuscht von ihrer Suche nach dem Freudetalisman in ihr Heim zurückkehrend wie die Kinder in Maeterlinks *Oiseau Bleu*, das Lebensglück am eigenen Herde zu finden wissen. Vielleicht wird sie gerade der Rationalismus begreifen machen, daß die „Rationalisierung des Sexuallebens“ eine falsche Rechnung ist: der abgehetzte, Kinderlärm nicht duldende, Vater wird durch den präventiven Verkehr nervenzerrüttet,¹²⁷⁾ die Familie, deren Glanz durch das Ein- und Zweikindersystem erhalten werden soll, stirbt aus,¹²⁸⁾ der Individualismus und Rationalismus als solcher werden als recht unrationell erkannt.¹²⁹⁾ Die moderne französische Literatur (*Bourget, Barrès, Bordeaux, de Régnier...*) bekämpft sie gewiß nicht nur aus reaktionären oder patriotischen Tendenzen sondern sie ringt ums Leben der Kultur schlechtweg. Ist der Wille nach dem Kinde lebendig, dann wird die Bevölkerungspolitik die sozialen Hemmungen des Familienwachstums wegzuräumen haben: Wohnungsreform, Heimstätte, umfassende Agrarreformen . . . Die materielle Kultur muß bekämpft werden, Großzügigkeit in der Umgestaltung der Menschenbeziehungen soll die sichselbstgenügende Lebensfreude wecken. Vielleicht wird uns das doch zur sozialisierten Gesellschaft führen? Wer weiß! Der Kapitalismus braucht nicht notwendig äußerlich, ich möchte sagen sozialtechnisch, bewältigt, gestürzt zu werden, wir können ihn auch innerlich überwinden. Jedenfalls wird der Blick klarer für die allgemein-kulturelle Bedeutung aller sozialen Erscheinungen, wenn sie sub specie humanitatis betrachtet werden können. Vielleicht wird *Levasseurs* Vermutung: „peut-être, à cette époque, si l'esprit européen n'est plus hanté par le cauchemar de la guerre, les démographes s'accorderont-ils à louer ce relentssement comme un progrès de la prévoyance humaine“¹³⁰⁾ in Erfüllung gehen.

¹²⁶⁾ W. S. Thompson, loc. cit., p. 164.

¹²⁷⁾ Dr. E. Hitschmann, Freud's Neurosenlehre, 1911, S. 141.

¹²⁸⁾ Vgl. P. E. Fahlbeck, Der Adel Schwedens, 1903; vgl. auch R. Michels, Probleme der Sozialphilosophie, 1914, S. 136, und C. L. Fr. Noack: Zur Entstehung des Adelsfideikommissen in Unteritalien, 1911, S. 29—30, 45—47.

¹²⁹⁾ J. Cohn, Der Sinn der gegenwärtigen Kultur, 1914, S. 39 ff.

¹³⁰⁾ E. Levasseur, op. cit., III., p. 495.

Familienstatistik.

Ein Beitrag zur Reform der Bevölkerungsstatistik.*)

Von Dr. Fritz Burgdörfer,

Assistent beim K. Bayer. Statistischen Landesamt.

Inhalt: I. Familie und Volk unter dem Einfluß des Geburtenrückgangs. — II. Bevölkerungspolitik — Familienpolitik. — III. Reform der Bevölkerungsstatistik im Sinne einer Familienstatistik. — IV. Leitsätze. — Literatur.

I. Familie und Volk unter dem Einfluß des Geburtenrückgangs.

Das moderne Bevölkerungsproblem, das durch den neuzeitlichen Geburtenrückgang so aktuell geworden ist und die Öffentlichkeit so sehr bewegt, ist in seinem letzten und tiefsten Grunde ein Ehe- und Familienproblem.

Volk und Familien sind miteinander auf Gedeih und Verderb verbunden.

Die allgemeinen politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen Verhältnisse des Volkes sind von nachhaltigstem Einfluß auf das Werden, Blühen und Vergehen der Familien.

Anderseits bestimmt die biologische Entwicklung der Einzelfamilien in ihrer Gesamtheit die Entwicklung der Großfamilie „Volk“. Blühen die Einzelfamilien kräftig empor, so bedeutet das auch eine kraftvolle Entfaltung des Volks, verkümmern die Einzelfamilien in großer Zahl, schrumpfen sie ein oder sterben sie ab, so verkümmert auch das ganze Volk.

Das Volk bildet gewissermaßen einen organischen Körper, dessen Zellen die Einzelfamilien sind. Solange die Zellen gesund sind, ist auch der Volkskörper gesund, sind die Zellen krank, so ist auch der Volkskörper krank.

Der rapide Geburtenrückgang, der um die letzte Jahrhundertwende einsetzte, ist eine solche Zellenkrankheit des Volkskörpers, oder droht es doch immer mehr zu werden.

Nach den Sterblichkeits- und Verehelichungsverhältnissen, wie wir sie in Bayern vor dem Krieg hatten, waren — außer den unehelichen Geburten — zur Erhaltung sowohl der Familien, als des gesamten Bevölkerungsstocks durchschnittlich pro fruchtbare Ehefrau etwa 4 Geburten nötig. Soll die gegenwärtig lebende gebärfähige Generation auch noch die Kriegsverluste ersetzen, so wird es kaum ausreichen, wenn jede Ehefrau in ihrer Ehe durchschnittlich 4,5 Kinder zur Welt bringt.

Wie groß vor dem Kriege tatsächlich die durchschnittliche Kinderzahl pro Ehe (beim Abschluß der Gebärzeit bzw. bei Auf-

*) Vorliegende Arbeit ist ein etwas erweitertes Referat, das der Verfasser am 4. Dezember 1917 der vom Ärztlichen Verein München eingesetzten „Kommission zur Beratung von Fragen der Erhaltung und Mehrung der Volkskraft“ erstattet hat. Vgl. Münchener medizinische Wochenschrift 1918 Nr. 2.

lösun
geste
genan
kein

M
durch
um d
30 Ja
Berlin

Seit d
städte

Zwar
tatsäch
der H
von a

gleich In
wie g
frische

rückga
durch
besond
burten
im we

Tr
inne: d
der ge
übersch
Zahl na
Frieden

Zahl d
Es
durch
sei es i
mäßig

1) N
Volkszäh
heiratete,
die übrig
aller Frau

Gründen

2) A
198,5, 191
ein stark

3) D
15—50 Ja
also von
fähigen E

der Gebu
wuchses v

Allg. Stat